

- A** **ALLGEMEINES**
- AP** **INFORMATIONSWESEN; ARCHIVE; BIBLIOTHEKEN; MUSEEN**
- APB** **Bibliotheken; Bibliothekswesen**
- Deutschland**
- Universitätsbibliothek <Mainz>**
- 1946 - 2018**
- 19-1** ***Mit einem Bücherhaufen fing es an ...*** : Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz / Christian König. Mit einem Beitrag von Andreas Brandtner zur Universitätsbibliothek Mainz von 2011 bis 2018. - Göttingen : V & R Unipress, Mainz University Press, 2018. - 200 S. : Ill. ; 24 cm. - (Beiträge zur Geschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ; N.F. 13). - ISBN 978-3-8471-0928-0 : EUR 36.00
[#6358]

Meist sind es Jubiläen oder besondere Ereignisse, die eine Bibliothek veranlassen, Rückschau auf ihre Geschichte zu halten, nicht selten im Rahmen eines Sammelbandes oder einer Festschrift. Bei dem vorliegenden Buch ist das nicht der Fall. Das Motiv, die Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz aufzuarbeiten, ist eher dem Bedürfnis der Aufklärung geschuldet. Die UB Mainz, so läßt sich dem Vorwort Christian Königs entnehmen, hat nämlich ein großes Problem: daß sie nicht korrekt wahrgenommen wird. Die Unkenntnis von der „organisatorischen Wirklichkeit“, womit der Autor das Bibliothekssystem der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz meint, habe seine Ursache „in Desinteresse bzw. darin, dass man [!] ein funktionierendes System der Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre und Studium gleichsam selbstverständlich voraussetzt und sich für die Funktionsweise der hierfür zuständigen Einrichtung erst dann zu interessieren beginnt, wenn diese die Dienstleistungen, die man von ihr erwartet, nicht oder nur unzureichend zu erfüllen vermag.“

Mit anderen Worten: Wüßte „man“ – gemeint ist die „breite Öffentlichkeit“, die zugleich die Zielgruppe des Buches ist – mehr „von Werden, Wachsen und Wandeln der Bibliothek vor dem Hintergrund der ihr gesetzten räumlichen, personellen und nicht zuletzt finanziellen Grenzen“, dann würde man gnädiger mit ihr umgehen. Roß und Reiter werden an dieser Stelle zwar nicht benannt, doch lassen sich diejenigen, die für die engen Grenzen, in denen die UB operieren muß, verantwortlich sind, im weiteren Textverlauf identifizieren.

Der Autor des Buches ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Mainzer Arbeitsstelle der Regesta Imperii, mithin „bibliothekarischer Laie“, was sich aber dadurch kompensieren ließ, daß er auf die Unterstützung mehrerer Fachreferentinnen und Fachreferenten der Bibliothek zählen durfte. Auch wenn er beklagt, daß die Quellen zur Mainzer Universitätsgeschichte vielfach weitaus spärlicher, als es dem Historiker lieb sein kann, sprudeln würden, was namentlich die Frühgeschichte der Institution betrifft, so konnte er doch, wie die Verzeichnisse der ungedruckten und gedruckten Quellen belegen, auf einen ansehnlichen Vorrat an Materialien zurückgreifen. Ansehnlich ist auch das Verzeichnis der zitierten Literatur, das sich im wesentlichen auf die Zeit nach 1945 bezieht.

König hat seinem Buch eine Dreiteilung zugrunde gelegt.¹ Nur skizzenhaft geschildert wird die Geschichte der Bibliothek vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Ausführlich dargestellt wird die Nachkriegsgeschichte seit der Wiedergründung der Universität im Jahre 1946. Die jüngste Entwicklung zwischen 2011 und 2018 beschreibt abschließend Andreas Brandtner, der in diesem Zeitraum die UB leitete, bevor er an die Spitze der Bibliothek der Freien Universität Berlin wechselte.

Die vorausgeschickte Skizze zur Geschichte der Alma Mater Moguntina zwischen 1477/83 und 1798/1805 erhebt nicht den Anspruch, die für diesen Zeitraum bislang fehlende, wissenschaftlich fundierte Bibliotheksgeschichte sein zu wollen; sie sieht sich vielmehr als Zusammenführung des in Einzelstudien niedergelegten Forschungsstandes. Sie ist aber wichtig um zu verstehen, warum nicht die UB Mainz das Büchererbe der ehemaligen Universitätsbibliothek angetreten hat. Denn 1805 verfügte der französische Innenminister die Abgabe der Bücher aus der 1797 aufgelösten Universität an die Stadtbibliothek Mainz, die dank der Bestände der kurfürstlichen Universität dadurch eine wissenschaftliche Ausrichtung erfuhr.

Im Hauptteil, der mit über 120 Seiten auch quantitativ der Kern des Buches ist, beschreibt König die Geschichte der UB Mainz zwischen 1946 und 2011. Er geht zunächst ein auf die Gründung der Johannes-Gutenberg-Universität nach Ende des Zweiten Weltkriegs, die sich der Initiative der französischen Militärregierung verdankt, und damit zugleich auf die Entstehung der Universitätsbibliothek, wobei die spannende und naheliegende Frage geklärt wird, warum nicht die Stadtbibliothek mit ihrem Literaturbestand zum Grundstock der UB wurde, sondern weshalb eine eigene Institution ins Leben gerufen wurde.

Die folgenden Jahrzehnte periodisiert König, wie das in vielen Bibliotheksgeschichten ein gängiges Verfahren ist, nach den Amtszeiten der Direktoren, unter denen sich auch Persönlichkeiten mit Ansehen innerhalb des deutschen Bibliothekswesens befunden haben. Ihre Reihe begann mit Walter Menn (1946 - 1955); ihm folgten Hermann Fuchs (1955 - 1962/64), Hermann Sauter (1962/64 - 1972), Johann Schubert (1972 - 1987) und Andreas Anderhub (1988 - 2011). Beschrieben werden neben den Raumverhältnissen – die Bibliothek erhielt 1964 einen Neubau, der sich aber schon bald als

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1168825717/04>

unzulänglich herausstellte – die Schwierigkeiten eines systematischen Bestandsaufbaus, die Entwicklung des Bibliothekssystems und seiner Strukturen und schließlich der Einstieg in die Automatisierung zentraler bibliothekarischer Arbeitsabläufe.

Königs Bilanz der Entwicklung von 1946 bis 2011 fällt ziemlich ernüchternd aus, was angesichts der schon im Vorwort angekündigten Negativbefunde nicht anders zu erwarten war. An der unzureichenden Unterbringung, dem Personalmangel und der Unterfinanzierung, lauter Defizite, unter denen schon die Bibliothek der kurfürstlichen Universität zu leiden gehabt hatte, habe sich seit Gründung der Universitätsbibliothek 1946 nichts Grundsätzliches geändert. Das in Mainz entstandene zweischichtige Bibliothekssystem sollte eigentlich schon seit dem Erlass des rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes von 1970 in ein zumindest funktional einschichtiges System überführt werden, doch auch dies gelang bis heute nicht vollständig.

Ein Informationsangebot aufzubauen, das modernen Anforderungen entspricht, ist aktuell die alles entscheidende zentrale Aufgabe. Auf die strategische Positionierung, die zukunftsorientierte Organisationsentwicklung und auf die Übernahme neuer Aufgaben durch die UB Mainz geht abschließend Andreas Brandtner ein; er behandelt mithin seine eigene Amtszeit bis in die Gegenwart des Jahres 2018; er entwirft aber auch viele Zukunftsperspektiven. Eine davon ist ein Neubau für die UB. Würde er realisiert, könnte die Informationsversorgung der Universität Mainz „einen markanten Qualitätssprung vollziehen“ – doch leider ist ein Neubau nicht in Sicht.

Kehren wir noch einmal zu der Intention des Buches zurück. Wer es gelesen hat, wird gewiß mehr Verständnis für die Unzulänglichkeiten der Zentralbibliothek der Universität Mainz aufbringen. Doch kann eine historische Darstellung wirklich das Imageproblem einer Bibliothek lösen? Über die Zufriedenheit der Nutzer entscheiden letztlich die Bestände und die Dienstleistungen, so bitter das sein mag.

Ludger Syré

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9622>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9622>